

## **Im Totenreich hat man keine Lust auf Karriere**

### Aufstehen und Auferstehung im Alten Testament

Die Kirche –Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 16. April 2014 –

*Von Georg Magirius – Redaktion: Amet Bick*

Urtümlich und fast modern wird im Alten Testament von Auferstehung gesprochen. Es lässt an Science Fiction oder Gruselfilme denken, wenn der Prophet Ezechiel durch ein Feld voller Totengebeine geht und Gottes Stimme übermittelt: „Ich will Atem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet.“ Tatsächlich rauscht es, Knochen rücken zusammen, es wachsen Sehnen und Fleisch, die Knochen werden mit Haut überzogen. Sie atmen und kommen auf die Füße. Konkreter geht es kaum: Die Auferstehungshoffnung betrifft im Alten Testament den ganzen Menschen, was nicht unähnlich dem Neuen Testament ist. Das mag überraschen, weil die Auferstehung Christi als einzigartig gilt. Ohne Altes Testament jedoch würde es die Ostererzählungen nicht geben. Der Auferstandene selbst zitiert die jüdischen Schriften, wenn er erklärt, was geschehen sei.

An ruhiges Erklären ist zunächst aber kaum zu denken: Ein Geist!, rufen die Jünger panisch. „Fasst mich an“, sagt Jesus: Ein Geist habe doch nicht Knochen und Fleisch. „Habt ihr hier etwas zu essen?“, fragt Jesus, da die Jünger es nicht glauben können. Da legen sie ihm gebratenen Fisch vor.

Aber nicht nur vor Publikum isst der Auferstandene. Bei einer Wanderung mit zwei entfernteren Jüngern erklärt Jesus, mit Hilfe der Tora und der Propheten, wie alles gekommen ist. Aber erst als er das Brot bricht, erkennen sie ihn. So zeigt sich die Auferstehung am Tisch, den der Tod nicht abzuräumen vermag. Auch dieses Anti-Todes-Bild wurzelt im Alten Testament. Die jüdischen Schriften waren für Jesus, die Jünger und die Autoren des Neuen Testaments zentral, es war gleichsam ihre Bibel. Jesajas Himmelsvision klingt schmackhaft: Gott werde auf dem Berg Zion ein fettes Mahl ausrichten. „Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“

Und alle Völker pilgern zu diesem Fest. Und es wird Friede sein. Die Hoffnung läuft freilich nicht Gefahr, zu einem Wattewolkenhimmel zu verkommen. Auferstehung –

das heißt im Alten Testament auch Gericht. Da werden „die Gottlosen Stroh sein, der kommende Tag wird sie anzünden“, sagt der Prophet Maleachi. Das Gericht ist allerdings kein Instrument aus der Folterkammer der Unterdrücker. Die ohnehin Verängstigten sollen nicht noch zusätzlich Angst erleiden. Sondern die Bedrücker „werden Staub unter euren Füßen“. Dann ist es anders als sonst so oft, wenn Gewinner Verlierer treten und die Starken die Schwachen. Erlittenes Unrecht wird nicht übergangen. Die auf Kosten der Verlierer leben, sollen die Chance haben, einmal verlieren zu dürfen. Und Gott, der oft genug die Schreie der Leidenden nicht gehört hat, richtet auch sich selbst, rückt zurecht, berichtigt sich. Dann werden die Stiefel ausgezogen, sagt Jesaja. Denn das Militär gibt es nicht mehr. Die Stimme des Weines werde man nicht mehr hören. „Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben.“

### **Humor –Instrument der Auferstehung**

Kinder rücken zuweilen in den Mittelpunkt des neuen Lebens, im Alten wie im Neuen Testament. So erweckt Jesus die tote Tochter eines Synagogenvorstehers, indem er ihre Hand nimmt. Mancher Bibelwissenschaftler entdeckt einen Haken: Keine Auferstehung! Die Erweckte nämlich müsse ja nun noch einmal sterben, also quasi zwei Mal, der Tod sei nicht besiegt. Eltern, die ihr Kind wieder bei sich haben könnten, würden gegen solch eine Auferstehung zweiter Klasse vermutlich nichts einzuwenden haben. Gewiss ist es auch eine tiefgehende Trauer, die diese wundersamen Erweckungsgeschichten hat erzählen lassen. Einmal betet Elisa am Lager eines toten Jungen. Nichts. Da legt er sich auf den Körper, Hand auf Hand, Mund auf Mund, Augen auf Augen. Der Leib wird warm. Es reicht nicht. „Elisa aber stand wieder auf und ging im Haus einmal hierhin und dahin und stieg wieder aufs Bett und breitete sich über ihn. Da nieste der Knabe siebenmal; danach tat der Knabe seine Augen auf.“

Rätselhaft und kurios klingt das. Der Humor gehört gewiss auch zu den Kräften, mit denen man sich im Alten Testament gegen den Tod wehrt. Er erinnert an den Schalk jener, die fast täglich mit dem Sterben zu tun haben. Was sie an Grabgeschichten, Missgeschicken und Kuriositäten erzählen, ist nicht zynisch. Nur haben sie gelernt, den Tod nicht in jedem Augenblick ernst zu nehmen. Aus diesem Milieu könnte die

Geschichte stammen, die sich am Grab Elisas ereignet haben soll. „Als aber Elisa gestorben war und man ihn begraben hatte, fielen streifende Rotten der Moabiter ins Land Jahr um Jahr. Und es begab sich, dass man einen Mann zu Grabe trug.“ Die Trauergesellschaft kann nicht in Ruhe Abschied nehmen, weil die Gefahr besteht, dass die Hinterbliebenen dem Toten folgen müssen, von Feinden ins Grab geschickt. „Als man aber einige Leute von dem Moabitern sah, warf man den Mann in Elisas Grab.“ Nicht gerade würdig lässt man den Toten in die Tiefe plumpsen und flieht. „Als er die Gebeine Elisas berührte, wurde er lebendig und trat auf seine Füße.“ Ein Leichnam fällt, berührt einen Toten, steht auf: Slapstick am Grab, der an Stummfilme erinnert, wo die Bewegungen der Helden stets ein wenig aufgedreht, ruckartig wirken.

### **Kein Lust auf Karriere**

So wehrt man sich im Alten Testament gegen den Tod: komisch, überschwänglich und mit fantastischen Farben. Zuweilen aber fehlt jede Auferstehungshoffnung. Sie hat sich nämlich erst nach und nach herausgebildet. In den ältesten Texten gibt es den Wunsch, alt und lebenssatt zu sterben. Nach dem Tod fährt man in die Grube, schläft in der Erde. Allenfalls bewegt man sich in dieser Todeslandschaft wie gelähmt, als Schatten. Die Schatten aber können offenbar gerufen werden. Auch heute noch? Wenn sich Menschen mit Verstorbenen am Grab unterhalten, lässt sich das als Selbstgespräch deuten. Die Trauernden empfinden es eher als Dialog. Manche behaupten heute auch, man könne verstorbenen Seelen über ein sogenanntes Medium nahekommen. Im Alten Israel war man solchen Praktiken gegenüber eher kritisch eingestellt. Unter König Saul sollten sie ausgerottet werden. Doch Saul selbst sucht einmal bei einer Totenbeschwörerin Hilfe. „Hole Samuel herauf!, verlangt er. Unruhig ist er, politisch am Abgrund. Und hofft auf diese Frau, deren Handwerk er verbieten ließ. „Ich sehe einen Geist heraufsteigen aus der Erde“, sagt sie. „Da erkannte Saul, dass es Samuel war, und neigte sich mit seinem Antlitz zur Erde und fiel nieder.“ Im Schattenreich bewahren die Toten offenbar ihre Würde, sonst würde Saul sich nicht so tief verbeugen. Wie aber reagiert der Gerufene, der Saul einst zum König machte? Er wird sich freuen: Tageslicht! Außerdem ist er gefragt, kann wieder politisch Einfluss nehmen. Samuel allerdings will gleich zurück.

„Warum hast du meine Ruhe gestört, dass du mich heraufsteigen lässt?“ Seine letzten Worte an Saul klingen schrecklich, können indirekt aber auch tröstlich sein für jene, die auf der Erde keine Ruhe finden: „Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein.“

Ruhe oder bester Wein, Gerechtigkeit und ein himmlischer Frieden: Auf all das greift das Neue Testament selbstverständlich zurück, es ist ein Hoffnungsspeicher für Juden und Christen. Aber dann gibt es noch eine Vorstellung, die selbst den Skeptiker ansprechen kann. Insbesondere in den Psalmen findet man das. Dort werden auch todesähnliche Zustände als Tod gesehen, also Krankheit, Gefahr, Isolation. „Des Todes Stricke überwältigten mich“, betet da jemand. Aber Gott habe ihn aus der Tiefe geholt, dem Tod entrissen.

Allenfalls vorsichtig klingt in den Psalmen an, dass Gott auch nach dem Tod da sein wird, da er die Finsternis nicht scheut. Sonst aber ist der Tod der Schlusspunkt. So wird Gott heftig angegangen, sich für das von ihm geschaffene Leben einzusetzen. Dem drohenden Ende will man entkommen – wohin? Zurück, ins Leben, das als unvergleichlich kostbar gilt. Dank der Psalmen wird die Wucht des Endes nie geleugnet. Gebetet wird nicht um Auferstehung, sondern um Geringeres, aber um nicht gerade wenig. Die Psalmen sind ein Aufstand – für das Leben jetzt.

© Alle Rechte am Text liegen bei Georg Magirius. Magirius ist Theologe und Schriftsteller. Von ihm zum Thema erschienen: *Meister der Kirchenmusik, Agentur des Rauhen Hauses* 2012. Internet: [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)